

Wie funktioniert Moodle?

Immer mehr Lehrpersonen in der Berufsbildung nutzen die Lernplattform Moodle. Denn dadurch wird der Unterricht einfacher.

Text und Screenshots von Peter Meier-Lüscher

Foto: Pixelio

Immer wieder stösst man auf Begriffe wie «Lernplattform», «Lernmanagementsystem (LMS) Moodle» oder «Blended Learning». Es ist offenbar Mode, mit elektronischen Medien zu unterrichten. Tatsächlich wird Moodle in über 193 Ländern mit fast 50000 Installationen genutzt – vom kleinen System für eine einzelne Lehrperson bis hin zu Hochschulen mit 40000 Kursen oder über 100000 Studentinnen und Studenten.

VERBINDUNG VON PRÄSENZUNTERRICHT UND HAUSAUFGABEN

Es gibt eine Reihe von Lernplattformen, die etwas taugen; aus meiner Sicht ist Moodle die momentan am besten entwickelte und interessanteste. Was Moodle besonders auszeichnet, ist die kostenlose Lizenz («Open Source»). Zum Betrieb benötigt man lediglich einen Webserver mit Internetadresse, auf den die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zugreifen. Kosten fallen möglicherweise nur für diesen Webserver und den entsprechenden Support an.

Moodle basiert auf einem neuartigen pädagogischen Konzept, dem «Blended Learning». Blended Learning kombiniert die verfügbaren Möglichkeiten der Vernetzung über Internet mit «klassischen»

Lernmethoden und -medien. Es verbindet Lernen, Kommunizieren, Informieren und Wissensmanagement über Internet mit Erfahrungsaustausch, Rollenspiel und persönlicher Begegnung im klassischen Präsenzunterricht. Die Lernplattform Moodle unterstützt dieses Kursdesign hervorragend. Sie sorgt dafür, dass die Lernenden auch während der Online-Phasen an einer Lerngruppe oder einem Lerntandem teilhaben können und sich fast so fühlen, als wären sie im Unterricht. Hausaufgaben erhalten damit eine neue Dimension. Um auch aus der Ferne dieses Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen, setzt Moodle eine Reihe von kommunikativen E-Learning-Werkzeugen und andere nützliche Hilfsmittel ein.

In Moodle selber sind vorerst keine Lerninhalte vorgegeben. Die Lehrperson findet nur leere Kursräume vor, die sie mit eigenem Inhalt füllen kann. Dafür stehen vielfältige Inhaltstypen zur Verfügung. Man unterscheidet dabei (statische) Arbeitsunterlagen (Funktionen) und (dynamische) Lernaktivitäten (siehe Kasten).

MEHRWERTE VON MOODLE

Die Startseite einer Lernplattform entspricht dem Foyer einer Schule. Zunächst müssen sich alle registrierten Nutzerinnen und Nutzer mit ihren Logindaten anmelden, um in ihre Klassen («Kurse») gehen zu können. Lehrpersonen haben mehr Rechte als die Lernenden. Sie können das Aussehen des Kurses grundlegend verän-

dern und Informationen aller Art für ihre Klasse bereitstellen. Lernende konsumieren diese Inhalte grösstenteils und können nur innerhalb eines Rahmens produktiv werden, den die Lehrenden vorgeben.

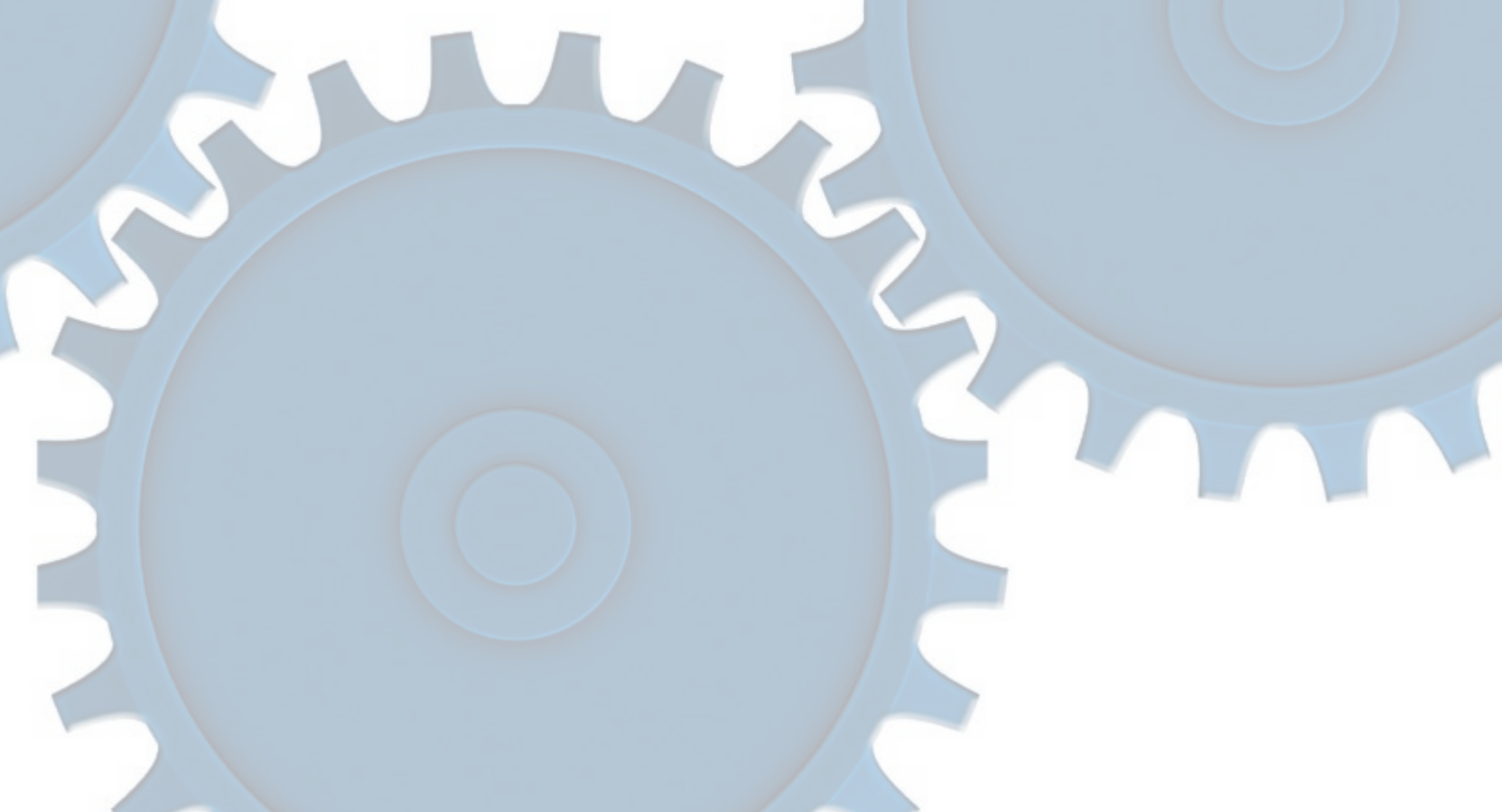
Es ist wichtig, das Distanzlernen kommunikativer und produktiver zu gestalten. Das Lernen in der Gruppe (auch wenn die Gruppe nur virtuell ist) ist immer motivierender als das einsame Studieren von Arbeitsunterlagen. Aber welchen Sinn kann es in der Schule machen, Lernende in eine Lernplattform wie Moodle einzuladen und sie dort mittels Diskussionsforum oder Chat kommunizieren zu lassen, wenn sie ohnehin im gleichen Raum sitzen?

Diese Frage ist etwas plakativ. Sie provoziert eine Schwarz-Weiss-Perspektive, die zwei unterschiedliche Formen von Lernen einander gegenüberstellt:

- reines Distanzlernen (mit den Hilfsmitteln einer Lernplattform) sowie
- reines Präsenzlernen.

In Wahrheit sind die Grenzen fließend und es kann auch in der Schule schnell passieren, dass einzelne Lernende zu Distanzlernenden werden, etwa wenn sie krank sind. Da verliert so mancher den Anschluss und ist froh, wenigstens mit Hilfe der Lernplattform auf dem Laufenden zu sein.

Natürlich sitzen die Klassen, deren Unterricht durch eine Lernplattform bereichert wird, nicht ständig im Informatik-Raum und setzen sich dort mit Aufgaben auseinander, die sie mündlich auch hätten erle-



digen können. In einem Lernsetting eines Unterrichts werden weiterhin vorwiegend konventionelle Lehrmittel verwendet. Die Lehrpersonen bereiten den Unterricht auf Moodle vor und verwenden dieses dann als Navigationsinstrument während dem Lehrprozess. Ein Beamer ersetzt dabei den Overhead-Projektor.

Aus der Sicht der Lernenden kann Moodle somit eine andere, sehr wichtige Aufgabe erfüllen: Die Lehrenden stellen ihren Lernenden all die Informationen bereit, die im Unterricht eine Rolle spielen. Dem

Auf einer Lernplattform können die Lernenden all die Informationen finden, die sie normalerweise dutzende Male nachfragen.

Einfallsreichtum sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Alles, was sich irgendwie am Computer darstellen lässt, kann auch von Moodle verwaltet werden. Hier ein paar bewährte Beispiele:

- Termine aller Art (Schularbeiten, Referate, Abgabetermine)
- Semesterplanung
- Hausaufgaben
- Bewertungen (Noten)

Auf einer gut geführten Lernplattform können von den Lernenden all die Informationen gefunden werden, die sie normalerweise dutzende Male nachfragen. Das spart Zeit und Nerven. Neben diesen Standardinformationen könnten Lehrende

ihren Lernenden auf einer Lernplattform wie Moodle auch folgende Inhalte zur Verfügung stellen:

- Kopien von Arbeitsblättern (Lernende können diese selbst neu ausdrucken, wenn sie verloren gegangen sind)
- Internetlinks zu aktuellen Stoffgebieten oder zum Üben vor einer Probe
- Fotos von der letzten Exkursion oder dem Lernprojekt
- Videos und Podcasts aus beliebigen Medienquellen (sf.tv, drs.ch, youtube.com)

Auf einer Lernplattform können die Lernenden auch alle Wissensinhalte eines Faches kumulativ finden. Dies erleichtert die Prüfungsvorbereitung. In jedem Fall gilt: Wenn Lehrpersonen mit einer Lernplattform wie Moodle arbeiten, so sollen sie selber und ihre Lernenden davon hauptsächlich durch Arbeitserleichterung profitieren. Nach einer gewissen Einarbeitungsphase ist dies meist der Fall.

Schliesslich ist eine Lernplattform wie Moodle auch der ideale Speicher für Arbeitsergebnisse der Lernenden. Diese können zum Beispiel in einem Wiki, einem Diskussionsforum oder sogar in einem persönlichen Portfolio hochgeladen werden.

Lernen mit einer Lernplattform wie Moodle gehört zum «offenen Lernen», wie es heute empfohlen wird. Wenn Lernende – für sich oder in Kleingruppen – Arbeitsaufträge erledigen und ihre Ergebnisse dokumentieren, dann werden sie alle aktiv und kaum jemand kann sich «berieseln» lassen. Alle

MÖGLICHE INHALTE VON MOODLE

Statische Arbeitsunterlagen

- Erstellen einer Textseite
- Erstellen einer Webseite
- Link auf eine Datei oder eine Webseite
- Ein Verzeichnis (Ordner) anzeigen
- Bezeichnung einfügen

Dynamische Lernaktivitäten

- Abstimmung
- Aufgabe
- Chat
- Forum
- Glossar
- Lernjournal
- Lektion
- Lernprogramme
- Test
- Umfrage
- Wiki

Beiträge, die zum Beispiel in Diskussionsforen veröffentlicht werden, sind automatisch namentlich gekennzeichnet; so wird eindeutig nachvollziehbar, wer wann welche Aufgaben erledigt hat.

PARADIGMENWECHSEL IM UNTERRICHT

Der Paradigmenwechsel steht als Schlagwort bei der Diskussion um Änderungsprozesse in der Schule ständig im Raum. Die Art und Weise, wie Lernen definiert wird, steht dabei genauso zur Diskussion wie die Rolle, die Lehrende und Lernende im Lernprozess einnehmen. »



Dr. Peter Meier-Lüscher unterrichtet als Hauptlehrer an der KV Zürich Business School Wirtschaftsfächer und ist dort auch als operativer ICT-Projektleiter und Moodle-Administrator tätig. pmeier@kvz-schule.ch

Das Bild vom «Lehren» als didaktisch aufbereitete Weitergabe von Wissen wird heute immer mehr in Frage gestellt. Damit verändert sich auch die Rolle der Lehrenden. Wenn die Weitergabe von Wissen der zentrale Gegenstand des Lehrens ist, ist die Lehrperson zentraler Akteur des Unterrichts. Sie ist der Mittelpunkt, während den Lernenden die Rolle der Aufnehmenden bleibt. Anders sieht die Rolle der Lehrperson aus, wenn die Lernenden und ihr Bedürfnis, aus Erfahrung heraus zu lernen, in den Mittelpunkt des Unterrichts treten. Dann werden die Schüler zum «Rotationspunkt des Unterrichts». Beim Unterricht mit Unterstützung von neuen Medien und einer Lernplattform wie Moodle als «Navigations-Drehscheibe» wird dieser Rollenwechsel besonders gefördert.

Das didaktisch aufbereitete Wissen wird nicht mehr direkt von der Lehrperson weitergegeben, sondern steht auf der Lernplattform zur individuellen Bearbeitung zur Verfügung. Die Lernenden entscheiden dann oft selbst, wann und wie sie die Lerninhalte bearbeiten möchten. Sie können die Lerngeschwindigkeit selbst bestimmen und entscheiden zudem, wie oft sie Teile wiederholen möchten. Die Lehrperson ist statt Vermittlerin von Wissen nun Tutor, Lernbegleiterin und Lernförderer.

Lehrpersonen arbeiten somit dank Moodle nicht nur im Unterricht, sondern auch in virtuellen Kursräumen mit den Lernenden zusammen. Besonders stark fördert Moodle auch kooperatives Lernen und Teamarbeit mit entsprechend verbesserten Ergebnissen. Moodle eignet sich daher zum Beispiel auch für die Projektgruppenarbeit und als arbeitsteiliges Wissensmanagement-Instrument, welches vor allem im Zusammenhang mit der Vorbereitung von Prüfungen wertvolle Dienste leistet.

Quellen
<http://lehrerfortbildung-bw.de/elearning/moodle>
www.e-lisa-academy.at
www.kvz-moodle.ch
www.moodle.org

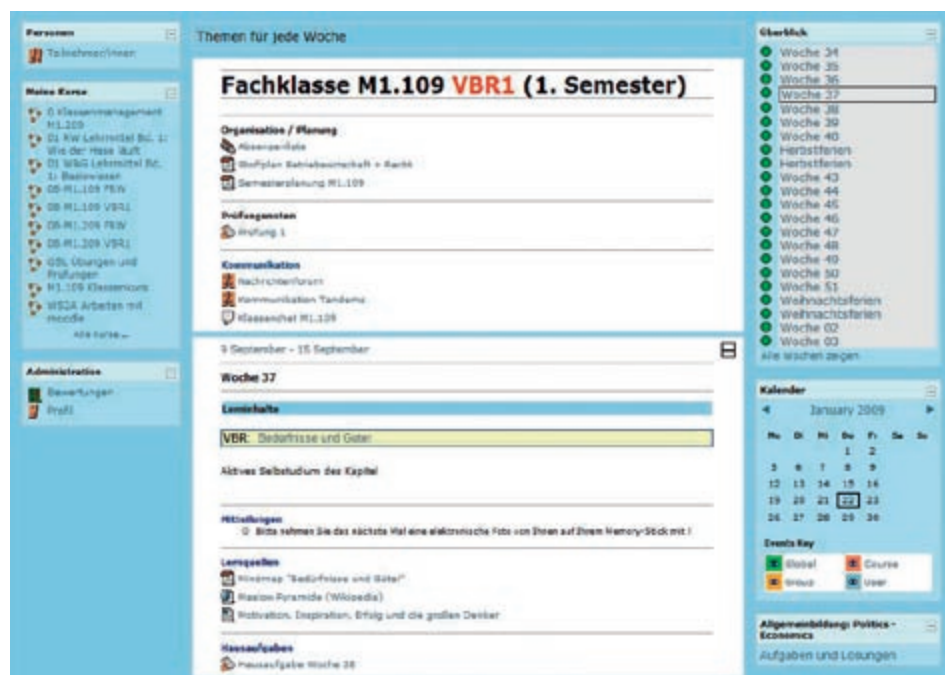


Abbildung 1: Beispiel virtuelles Klassenzimmer (www.kvz-moodle.ch)

Die Abbildung zeigt die Hauptbereiche einer Moodle-Plattform: In den breiten Feldern in der Mitte spielt sich die Organisation und der Ablauf des Kursgeschehens ab; dort finden sich Lernquellen, Übungen, Unterlagen und Mitteilungen. Die engeren Blöcke links und rechts enthalten Zusatzfunktionen: eine Liste der Lernenden, die eigenen Kurse, Überblick, Kalender und vieles mehr.



Abbildung 2: Beispiel Wissensmanagement (www.kvz-schule.ch)